

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 5

Artikel: Nummer Einundzwanzig!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432193>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musentemplitches.

Der Stadt St. Galler Musentempel
Ist doch ein schreiendes Exempel
Wie stets zerfällt ein eifler Gremmel.
Wer Jodler hört im Bierhaus spassen,
Wer sich erbaut am edlen Jassen,
Der kann Theaterlüste lassen.
Und wer sich selber gibt geschwollen,
Daß And're ihn bewundern sollen,
Dem braucht kein Vorhang aufzurollen.
Verwende niemals ein Groschen,
Zu schauen nach den Bühnen-Goschen,
Besonders in den theuren Logen.

Und hüte Dich, den Geist zu retten
Vor Marietten und Eorgetten,
Und laß' Dich niemals anparketten.
Ein freies Leben ist so herrlich,
Sei nie Theaterplatz versperrlich,
Am allerwenigsten parterrellich!
Vor Allem aber, bitte, bitte,
Versuche weder Schritt noch Tritte
Zur armen Gallerie der Mitte.
Verbleibe stets in weiter Weite,
Sogar beim reizendsten Geleite,
Der schoßten Gallerie der Seite.

Ich rathe Dir als Hauptberather
Sei nicht ein Gönner vom Theater,
Noch eher ein verliebter Kater.
Wer seinen Rang und Stand will zeigen
Und ein Vermögen nennt sein eigen,
Was kümmern ihn Orchestergeigen!
Auf Brettern, die die Welt bedeuten
Gewissen überspannten Leuten,
Was kann der Noble dort erbenten?
Bedeutung! Jeder Musentempel,
Ist ewig doch ein dunkler Gremmel! —
Beschein: mit Unterschrift und Stempel.



Liäper Bruter!

Heute muß ich wieder einmahl den Pagasinus reiten; denn er wisset im Schtall und schdammst mit den Fieslen aus Langweil. Hofsch nicht auch peme, wie die Zeitungen jehert so schlecht sind? Nur nach 4fachen Mördern schniffeln die Mordzabinnenten. Angstatt fromme Ardigel wott man Schgandahle ferschlingen. Morritathen di sind den ferwöhnten Liäpern ein Hauptfischlegg. Jeder Redagther kratzt sich am Morgen im Haar for Ferzstung, wennz nicht öbben ein Hipsbüschten von irgend woher gip, Eisenpahungluffell, Kawihnen sind nicht populere g'ung. Kattestrossen, wo's redt fill Leut buzt, intherressieren die Abbohenntten am meischnen, nur wennz in den Schbalten recht bluthig zugeht wie in der Metz, wo nicht, so beginnt man zu gähnen. Wenn so Einer them Untern redt fatterländisch den Buggel bläut, haifts gleich: Kehspägg for ainer fottigen Zeitung! Nach der „Buchst-Setzung“ greiffen in jedem Kassinio die Kattikahlen zuerscht und ferprügen schier gariz for Lachen, wennzi Einen von ihrer Parthei ferlaucht und ferklapphornt, daß kein gutes Fädeli meer am Armen verspürt wird. Aber die besseren Pletter, in wölchen man Nemet ferunglimpf, öbben den „Bundt“ und die „Kürschengeitnung“ schupfömen auf d'Seiten. Auch das „Fatterland“ und die „Oßschwaiz“ lassenzi liegen. Wenn ich Meischder wär, geets allerhöchz ein Duzet Zeitungen in der Schweiz und — alle kaddolisch. Ich und der Dekturking, wir wären die Hauptredgunkel. Und President des Reddazionsferreines der Maucheim. Du pekähmst eine Stelle pai unz alz frommer Korrektur. Auch die Leisenbeth mied manchen frommben Artiggel, wie man fischdenfisch könn' kochen mit täuschendem fleischgoit. Abbropoh! sie hat sich versprochen mit Köbi vom Lüttsch, einem ehrjammen Jüngling, dem frömmsten der Mefergemeinde. Unzere Zeitung fiengen wir an mit: In nomine patris . . . ! Und wir schliestenst dann mit ainem Ave Maria. Aber bien angtaandü — wir brächten ganz antere Sachen alz Senzazionsartikkel, unuz Volk zu ferderben, nur von geischlichen Dingen schbrächen wir Nummer fir Nummer; von desz Folg Wohlfahrt, gestützt auf die heulige Wallfahrt, sei's nach Mariagell, nach Oßfiglen otter nach Rankwyl. Das wär' ungefer das Brodgramm, womit ich verpleibe

thein tibi semper 3er

Stanispediculus.

Bei welcher Wahl sind auch die Frauen wahlberechtigt?
Beim Karneval.

In Bern wurde vor Beginn der Oper „Des Teufels Antheil“ der Tenorist H. verhaftet.

Seine Verehrer haben folgenden Nachruf erlassen:
Wenn wir Dich sonst sah'n trefflich spielen,
War's, um ergriffen uns zu fühlen;
Jetzt bist ergriffen selber Du.
Wir dachten, Du würdest uns mit Ehren
Des Teufels Antheil lassen hören,
Jetzt gehst Du selbst dem ttt zu!

Weshalb ist der geplante Simplondurchstich ein Verbrechen?
Weil Durchstichereien gesetzlich verboten sind.

Aus dem Sallenkönigreich.

Man könnte bald eifersüchtig werden auf die Chinesen, daß diese so viel von sich reden machen, während doch in Europa und ganz besonders in der Schweiz und am allerbesten in Basel Chinesereien genug passiren. Erstens haben wir unlängst Wahlen gehabt, wo die Matadore in ihren Zeitungen und Anschlagzetteln dareinfuhren, daß man meinte, sie wollten einen Klappernzug arrangiren, anstatt einen Regierungsrath wählen. Darum ging auch der Schuß hinten hinaus. Die Großräthe wurden dießmal in Gold ausbezahlt, aber nicht, weil man andeuten wollte, daß Reden Silber und Schweigen Gold ist. Man muß sich hier heillos in Acht nehmen, was man sagt; manchmal ist es ein ganz Anderer gewesen.

Wichtig ist zu wissen, punkto Neubanten, daß wir eine Mathäuskirche bekommen, weil es mit unseren Finanzen bald Mathäi am letzten ist. Daß das „Kameel“ abgerissen wird, muß alle getreuen lieben Eidgenossen interessieren; es ist aber nur ein Haus, das so heißt; die Kameeler bleiben am Leben, weil das Köpfen verboten ist. Die Universität, die man auch Invalidenhotel nennen könnte, bekommt eine neue Bibliothek, wo oben drauf eine große Kuppel ist, etwa wie eine Pastete, nur geschmackloser. Da schütteln die Leute den Kopf. Wenn sie aber einen der sieben Weisen fragen würden, so bekämen sie die Antwort, diese camera obscura sei das Sitzungszimmer für gewisse Leute, denen das Licht wehe thut. Der botanische Garten kommt auch weg; man hat sich lange vergebens Mühe gegeben, den Baum der Erkenntniß zu pflanzen und extra einen Polizeiposten daneben gebaut, aber er wollte nicht gedeihen. Auch bürgerlich wird viel gebaut, meist in einem Styl, den man schofelnobel nennen könnte, nur die Sockel sind einheitlich im Salpetersäure gehalten.

Im Erziehungsweisen leistet man Unglaubliches. Die Kinder müssen bei Nacht in die Schule und im finstern lesen. Man muß halt hier etwas Appartiges haben; nur schade, daß sich Sonne, Mond und Sterne nicht nach dem Kantonsblatt richten. Jedenfalls wird unsere Kantonsbehörde gut thun, ein Gütterlein finsterniß an die Genfer Ausstellung zu schicken und den Bericht dazu, daß man Geld sammelt für die Brustkranken in Davos und dafür Augenkrankheiten pflanzt und die blauen Brillen epidemisch macht. Dagegen ist es gut, daß man einige Basler, die sich wegen wiederholter Gottlosigkeit auszeichnet haben, z. B. auf der Rheinbrücke den Mädchen nachgesselt oder ein Sündholzschächtelchen gekauft, wo darauf ein kurzrockiges Mädchen abgebildet ist, daß man solche sündhafte Basler nach Zürich zur Besserung versetzen will, denn dort ist man jetzt so tugendfam geworden, daß sich nächstes Jahr keine Mannsbilder mehr in der Einmat baden dürfen, weil diese weiblichen Geschlechtes ist.

Nummer Einundzwanzig!

Die armen Baselland-Rekruten
Gehören leider nicht zu guten,
Bei dieser Note: Einundzwanzig
Erscheint die Bildung etwas ranzig,
Und jeder Meister von der Schule
Rückt hin und her auf seinem Stuhle,
Und schwört im lichten Heilighen,
Nicht dieser Note Schuld zu sein.
Zu ländlich ist das Halbkantöni,
Da wachsen nicht die stolzen Söhnl;
Und uns're haben nicht wie Städter
So wunderfluge Vorberväter;
Was hilft? — Die Wiederum-Vereinung
Zum Ganzkanton nach meiner Meinung!
Sind dann die Landrekruten noch so matt,
Verbessert sich die Note durch die Stadt!

Als Jemand den so plötzlich abgetretenen Präsidenten in Paris fragte, ob er wisse, was die Welt von ihm denke, sagte Casimir Perier: „Blasf mit derrier!“